

Dr. James S. Spiegel, Christliche Ethik, Sitzung 15, Todesstrafe

© 2024 Jim Spiegel und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. James Spiegel über christliche Ethik. Dies ist die 15. Sitzung zum Thema Todesstrafe.

Wir werden uns als Nächstes mit der Todesstrafe und der Vollstreckung des Kapitalverbrechens befassen. Zunächst betrachten wir einige wichtige Gerichtsverfahren in der Geschichte der Todesstrafe in den Vereinigten Staaten und gehen dann auf die moralische Frage ein.

Ist die Todesstrafe jemals eine gerechtfertigte Bestrafungsform? Im Jahr 1972 entschied das Gericht im Fall Furman gegen Georgia, dass die Todesstrafe in ihrer damaligen Form als grausame und ungewöhnliche Bestrafung verfassungswidrig sei. Zu dieser Zeit waren die Hinrichtungsmethoden der elektrische Stuhl, die Gaskammer, das Erhängen und das Erschießungskommando. Dies war vor der Einführung der Giftspritze.

Interessanterweise fiel die Entscheidung im Obersten Gerichtshof mit 5:4 Stimmen, doch die Hauptargumente der fünf Richter überschritten sich kaum. Es gab also fünf verschiedene Mehrheitsmeinungen zur Verteidigung dieser Entscheidung, die jedoch alle darin übereinstimmten, dass die Todesstrafe verfassungswidrig sei, da sie in jeder ihrer Anwendungsformen eine grausame und ungewöhnliche Bestrafung darstelle. Dieses Verbot der Todesstrafe hielt allerdings nur vier Jahre.

1976 fällte der Oberste Gerichtshof der USA im Fall Gregg gegen Georgia ein weiteres Urteil. Darin entschied das Gericht, dass die Todesstrafe aus mehreren Gründen nicht zwangsläufig verfassungswidrig sei. Zum einen könne sie mit Anstandsstandards vereinbar sein, zum anderen könne sie abschreckend wirken und werde nicht willkürlich verhängt. Es handelte sich also lediglich um eine kurze Unterbrechung in der Geschichte des amerikanischen Rechts hinsichtlich der Zulassung oder Anwendung der Todesstrafe.

Es gab und gibt zwar viele Bundesstaaten in unserem Land, in denen die Todesstrafe nicht angewendet wird, die Entscheidung liegt aber bei den einzelnen Bundesstaaten. Im Fall McCluskey gegen Kemp urteilte der Oberste Gerichtshof 1987, dass die Todesstrafe nicht verfassungswidrig sei, obwohl Mörder von Weißen deutlich häufiger hingerichtet werden als Mörder von Schwarzen. Dieses Argument wird, wie wir sehen werden, oft für die Abschaffung der Todesstrafe angeführt.

Hier einige Statistiken zu Hinrichtungen in den USA seit dem Urteil im Fall Gregg gegen Georgia von 1976 bis 2019. Von den Hingerichteten waren 56 % weiß, 34 % schwarz und 9 % hispanischer Herkunft. Die Opfer dieser Verbrechen waren zu 76 % weiß, zu 15 % schwarz und zu 7 % hispanischer Herkunft.

Unter den Hingerichteten waren nur 16 Frauen. Es ist hilfreich, unsere Diskussion über die Todesstrafe mit einem allgemeinen Verständnis von Strafe zu beginnen. Die Philosophen Olin und Berry haben meiner Meinung nach die beste, die allgemeinste Definition von Strafe geliefert, die ich kenne.

Sie definieren Strafe allgemein als Schmerz oder Schaden, der von einer rechtmäßigen Autorität einer Person zugefügt wird, die eines Gesetzes- oder Regelverstoßes für schuldig befunden wurde. Wenn dies also eine gute allgemeine Definition von Strafe ist, muss sie in allen Kontexten gelten, in denen wir über Strafe sprechen – sei es die Bestrafung einer Person für ein Verbrechen oder ein Vergehen, beispielsweise für einen Verkehrsverstoß, einen Verstoß gegen eine institutionelle Regel oder eine Bestrafung im familiären Kontext. Wir verwenden also den Begriff „Strafe“ und wenden ihn in all diesen verschiedenen Kontexten und auf all diesen verschiedenen Ebenen der Gesellschaft an.

Ist dieses Strafverständnis in all diesen Fällen anwendbar? Ich denke schon. Es handelt sich um Schmerz oder Schaden, der von einer rechtmäßigen Autorität einer Person zugefügt wird, die eines Gesetzes- oder Regelverstoßes für schuldig befunden wurde. Als Nächstes können wir uns fragen, welche allgemeine Straftheorie hinsichtlich ihres Zwecks die beste oder angemessenste ist. Auch dies gilt für Strafen auf allen Ebenen, ebenso wie alle diese Straftheorien.

Der Abschreckungsgegner argumentiert, dass Strafe dazu dient, Fehlverhalten sowohl beim Täter selbst als auch bei anderen, die möglicherweise zu ähnlichen Straftaten oder unrechtmäßigen Handlungen verleitet werden könnten, zu verhindern. Demnach geht es bei Strafe darum, schlechtes Verhalten abzuschrecken oder zu unterbinden. Der Reform- oder Rehabilitationsgegner hingegen sieht in der Strafe die Resozialisierung des Täters, um ihn zu einem produktiven und gesetzestreuem Mitglied der Gesellschaft zu machen.

Und schließlich gibt es noch den Vergeltungsgedanken, der besagt, dass Strafe in erster Linie deshalb verhängt wird, weil der Täter sie verdient hat. Es ist eine faire und gerechte Reaktion, die sowohl die Autonomie des Täters als auch den Wert des Opfers respektiert. Das sind also drei grundlegende Auffassungen von Strafe, und ich denke nicht, dass man sich für eine entscheiden muss und die anderen ausschließen sollte.

Üblicherweise betonen Denker zu diesem Thema einen Aspekt besonders stark. Man kann beispielsweise ein Vergeltungstheoretiker sein und argumentieren, dass der

Hauptzweck der Bestrafung darin besteht, dem Verbrecher die verdiente Strafe zukommen zu lassen. Bestrafung ist eine gerechte und angemessene Reaktion auf das Verbrechen, die zudem als positiver Nebeneffekt eine abschreckende Wirkung hat und möglicherweise auch zur Resozialisierung des Täters beiträgt. Moralische Traditionen, Moraltheorien und ihre jeweiligen Ansätze zur Todesstrafe sind nur einige Beispiele dafür.

Der Utilitarist wird die Todesstrafe oder Strafe an sich bzw. im Allgemeinen entweder rechtfertigen oder verurteilen, basierend auf dem Nutzen oder Schaden, den sie für die Gesellschaft mit sich bringen könnte. Der Utilitarist wird daher bei der Bestrafung sowohl Abschreckungs- als auch Resozialisierungsaspekte berücksichtigen. Im Falle der Todesstrafe ist Resozialisierung jedoch ausgeschlossen, Abschreckung kann aber, falls ein Utilitarist die Todesstrafe befürwortet, eine wichtige Rolle in seiner Argumentation spielen.

In der Kantischen Ethik wird die Todesstrafe tendenziell mit dem Prinzip der persönlichen Autonomie begründet, also mit der Vorstellung, dass die Todesstrafe den Willen des Täters respektiert. Viele Kantianer argumentieren so, und dies deckt sich mit der Verteidigung der Todesstrafe durch den Philosophen Hegel: Jemand, der sich entscheidet, ein anderes Leben zu nehmen, wählt damit auch seinen eigenen Tod. Er verkündet den Justizbehörden im Grunde: „Nehmt mir mein Leben.“

Ich habe diesen Menschen getötet. Tötet mich auch. Das ist es, wofür sich der Täter durch das Töten entscheidet. Das wäre also eher ein kantischer Ansatz, der die Todesstrafe befürworten würde.

Im Hinblick auf Naturrecht und Moralthologie findet sich in dieser Tradition eine Rechtfertigung oder Ablehnung der Todesstrafe, insbesondere aufgrund der Heiligkeit des Lebens. Innerhalb dieser jüdisch-christlichen Tradition herrscht Uneinigkeit darüber, ob die Todesstrafe in unserer heutigen Gesellschaft noch angewendet werden sollte. Betrachten wir also die Argumente für und gegen die Todesstrafe. Ich habe dies so gestaltet, dass ein prominenter Befürworter und ein prominenter Kritiker der Todesstrafe im Grunde ihre Argumente diskutieren, obwohl die Artikel, aus denen ich ihre Argumente entnommen habe, nicht direkt miteinander in Zusammenhang stehen.

Ich habe es so gestaltet, dass es wie ein Dialog wirkt, da alle Beteiligten dieselben Argumente behandeln. Ein prominenter Kritiker der Todesstrafe ist Hugo Badal, der – wie viele andere auch – auf das Problem der ungleichen Verteilung hinweist: die Ungerechtigkeit, dass Mörder von Weißen mit größerer Wahrscheinlichkeit die Todesstrafe erhalten als Mörder von Minderheiten.

Und das scheint statistisch signifikant zu sein. Sollte uns das nicht dazu bewegen, die Todesstrafe abzulehnen, da sie so ungleich angewendet wird? Wenn die Anwendung

der Todesstrafe zu Ungerechtigkeit führt, sollten wir sie ganz abschaffen. Ein prominenter Befürworter der Todesstrafe ist Ernest Van Dam Haag.

Seine Antwort auf dieses Argument lautet, dass die ungleiche Anwendung der Todesstrafe nicht bedeutet, dass die Todesstrafe an sich ungerecht ist. Sie zeigt lediglich, dass wir sie sorgfältiger anwenden und genauer darauf achten müssen, wie Mörder von Weißen im Vergleich zu Mördern von Minderheiten behandelt werden. Ein weiteres Argument von Badal verweist auf das Problem von Justizirrtümern, da manche Unschuldige hingerichtet werden.

Wir wissen das, weil sehr viele Menschen, die im Todestrakt saßen, später freigesprochen wurden. Ohne die jahrelangen Berufungen, die ihre Hinrichtung hinauszögerten, wären sie hingerichtet worden, bevor ihre Unschuld bewiesen wurde. Es gibt also zweifellos viele unschuldig Verurteilte, die hingerichtet wurden.

Und das ist eine Tragödie, die unbedingt vermieden werden muss. Deshalb sagt er, wir müssten die Todesstrafe abschaffen, denn wenn man alle Fälle von Freispruch und Aufdeckung von Fehlurteilen berücksichtigt, kommt man schätzungsweise auf etwa vier Fälle pro Jahr, in denen ein Unschuldiger wegen Mordes verurteilt wird. Und in vielen Fällen, oder zumindest in einigen, können wir sicher sein, dass sie im Todestrakt landen und letztendlich hingerichtet werden.

Van Den Haags Antwort darauf lautet, dass es viele menschliche Aktivitäten gibt, bei denen unschuldige Menschen sterben, wir diese Aktivitäten aber deswegen nicht einstellen. Wir akzeptieren lediglich, dass dies eine bedauerliche Folge beispielsweise des Hochgeschwindigkeitsverkehrs ist. Jedes Jahr sterben Tausende, ja Tausende von Menschen auf amerikanischen Straßen und Autobahnen.

Aber ich habe noch nie jemanden argumentieren hören, dass wir nicht Auto fahren sollten oder dass wir es tun sollten, selbst wenn wir die Geschwindigkeitsbegrenzung auf Autobahnen deutlich senken sollten. Ich höre dieses Argument nie. Auch nicht von Leuten, die auf Baustellen arbeiten.

Es gibt Menschen, die in Hochhäusern oder in anderen gefährlichen Situationen auf Baustellen arbeiten und jedes Jahr hunderte oder tausende schwere Verletzungen erleiden. Viele Menschen sterben jedes Jahr in diesen Bereichen, aber wir verbieten das nicht. Wir sagen nicht: „Dann sollten wir keine Hochhäuser mehr bauen.“

Das würde viele Leben retten. Aber wir sagen uns: Nun ja, das gehört eben dazu. Ich meine, es klingt herzlos, aber wir wollen unsere Hochhäuser.

Wir wollen den verfügbaren Platz optimal nutzen und schnell fahren können und so weiter. Ja, jedes Jahr sterben drei-, vier-, fünftausend Menschen bei Autounfällen. Das ist wirklich schade.

Es mag herzlos erscheinen, aber das ist nun mal der Preis, den wir für Freiheit und Bequemlichkeit zahlen. Nehmen wir also an, in diesem Kontext werden einige Menschen getötet. Unschuldige sterben Jahr für Jahr aufgrund von Fehlurteilen.

Dann gibt es noch andere, die im Gefängnis sitzen, ohne unbedingt die Todesstrafe verbüßt zu haben. Wir wissen aber, dass viele Unschuldige im Gefängnis sitzen. Was soll man da tun? Die Inhaftierung von Menschen beenden? Das Strafrechtssystem abschaffen? Man könnte sagen: Nun ja, wie beim Bauwesen und im Verkehrssektor ist es bedauerlich, aber eben eine traurige Folge all dieser verschiedenen Aspekte einer zivilen Gesellschaft. Das ist ein interessantes Argument.

Bidau argumentiert außerdem, dass die Todesstrafe nicht so abschreckend wirke, wie es den Anschein habe. Viele behaupten, die Todesstrafe reduziere die Wahrscheinlichkeit, dass Menschen Kapitalverbrechen begehen. Doch wo sind die schlüssigen statistischen Beweise dafür, dass die Todesstrafe eine bessere Abschreckung darstellt als lebenslange Haft? Es geht also nicht um die Frage Todesstrafe versus gar keine Strafe.

Es ist klar, dass die Todesstrafe bei schweren Verbrechen eine bessere Abschreckung darstellt als gar keine Strafe. Die Frage ist, ob die Todesstrafe eine bessere Abschreckung bietet als beispielsweise lebenslange Haft ohne Bewährung. Und das ist noch nicht bewiesen.

Van Den Haags Antwort stützt sich auf grundlegende Erkenntnisse der menschlichen Psychologie. Er argumentiert, dass die Erfahrung zeige, je größer die Bedrohung und die Strafe, desto abschreckender wirke. Er betont jedoch, dass eine solche Reaktion im Grunde bedeute, den Abschreckungsbefürwortern mit ihren eigenen Mitteln entgegenzutreten, was nicht nötig sei.

Wir müssen nicht beweisen, dass die Todesstrafe eine größere Abschreckungswirkung hat als lebenslange Haft, denn das Hauptargument für die Todesstrafe ist nicht Abschreckung oder irgendeine andere positive Folge. Es geht um Gerechtigkeit. Wer einem anderen Menschen das Leben nimmt, muss mit seinem eigenen Leben bezahlen. Die Strafe muss dem Verbrechen angemessen sein. Das ist Van Den Haags Antwort auf dieses Argument.

Schließlich argumentiert Bedau auf der Grundlage dieser utilitaristischen Kostenbetrachtung.

Die Verhängung der Todesstrafe stellt eine enorme finanzielle Belastung dar, zumindest in unserer Gesellschaft, in der wir rechtsstaatliche Prinzipien haben. Es folgen unzählige Berufungen, und viele dieser Fälle gelangen bis zum Obersten Gerichtshof. Doch selbst ohne diese Fristen kann sich das Berufungsverfahren,

dessen Bearbeitung jeweils etwa ein Jahr dauert, über ein Jahrzehnt oder länger hinziehen.

Tatsächlich dauert es bei Todeskandidaten üblicherweise zehn Jahre oder länger, bis sie hingerichtet werden. Dies stellt eine enorme finanzielle Belastung für das Strafjustizsystem dar. Warum also nicht der Gesellschaft, dem Staat und viel Geld sparen und lebenslange Haft ohne Bewährung als Höchststrafe einführen? So würden wir uns von dieser enormen finanziellen Belastung befreien und gleichzeitig die Sorge um das Leben unschuldiger Menschen beseitigen.

Van Den Haag entgegnet darauf, dass man erneut die Alternative und die Kosten bedenken müsse, die mit der Unterbringung und Verpflegung eines Gefangenen für 20, 30, 40 oder 50 Jahre verbunden sind. Das ist nicht billig, wohingegen bei einer Hinrichtung all diese Kosten entfallen. Wer weiß, vielleicht gleichen sich die Gesamtkosten für lebenslange Haft und die Todesstrafe aus oder sind sogar vergleichbar.

Es gibt also eine Reihe philosophischer Argumente, darunter auch sehr gängige, sowie Argumente für und gegen die Todesstrafe. Betrachten wir nun einige biblische Argumente dafür und dagegen. Befürworter der Todesstrafe führen an, dass das Alte Testament sie vorschreibt, beispielsweise in Genesis 9,6, wo Gott sagt: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll vergossen werden; denn nach seinem Bild hat Gott den Menschen geschaffen.“

Die Idee dahinter ist also, dass die Todesstrafe angemessen sei, weil der Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurde. Demgegenüber steht jedoch, dass dies eine widersprüchliche Auslegung des alttestamentlichen Gesetzes darstellt, da es im Alten Testament zahlreiche andere Verbrechen gab, die ebenfalls mit dem Tode bestraft wurden, wie Vergewaltigung, Entführung, Inzest und viele andere Verhaltensweisen, auf die wir heute nicht einmal die Todesstrafe anwenden würden. Warum also wenden wir die Todesstrafe selektiv auf Mord an, während wir sie bei all diesen anderen Verbrechen nicht anwenden, wenn wir uns doch so biblisch verhalten wollen? Außerdem leben wir heute nicht in einer Theokratie wie das alte Israel.

Ein weiteres Argument für die Todesstrafe stützt sich auf eine wichtige Stelle im Neuen Testament, genauer gesagt auf Römer 13, wo der Apostel Paulus das Schwert als Tötungsinstrument befürwortet. Hier ein Auszug aus Römer 13, Verse 4 und 5: Paulus erklärt, dass die Obrigkeit Gottes Dienerin zum Wohl der Menschen ist; wer aber Böses tut, soll sich fürchten, denn die Herrscher tragen das Schwert nicht umsonst. Sie sind Gottes Diener, Vollstrecker des Zorns zur Strafe für den Übeltäter.

Daher ist es notwendig, sich den Autoritäten zu unterwerfen, nicht nur wegen möglicher Strafen, sondern auch aus Gewissensgründen. Er führt in diesem

Zusammenhang ausdrücklich das Schwert an. Was ist das Schwert? Man schlägt Menschen nicht mit dem Schwert.

Man peitscht ihnen nicht die Handgelenke aus. Man tötet mit dem Schwert. Es ist ein Instrument des Todes.

Viele werden diese Passage als implizite Befürwortung der Todesstrafe interpretieren. Demgegenüber argumentieren viele – und weisen zu Recht darauf hin –, dass es in diesem Vers nicht um Kapitalverbrechen geht, sondern um Steuern und Gehorsam gegenüber den Herrschern. Er nutzt dies als Beispiel dafür, warum wir uns den staatlichen Autoritäten unterordnen müssen.

Paulus interessiert sich hier nicht primär, oder vielleicht überhaupt nicht, für die Debatte um die Todesstrafe. Das ist also eine gängige Antwort auf dieses Argument. Was Argumente gegen die Todesstrafe aus biblischer Sicht betrifft, so beruft sich eine Argumentationslinie auf die biblische Betonung der Barmherzigkeit, die wir an vielen Stellen in der Heiligen Schrift finden.

Jesus sagt in Matthäus 5: „Selig sind die Barmherzigen, denn ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren.“ Und in Johannes 8, in dieser faszinierenden Geschichte über Jesus und die beim Ehebruch ertappte Frau, scheint Jesus sich zu weigern, das Gesetz des Alten Testaments auf ihren Fall anzuwenden. Erinnern Sie sich: Diese Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde, wird vor Jesus gebracht. Die Pharisäer fragen: „Was sagst du dazu, Meister? Das Gesetz sagt, wir sollen sie töten.“

Was ist Ihre Meinung? Er schreibt in den Dreck. Zuerst antwortet er nicht. Sie wiederholen die Frage.

Schließlich stand er auf und sprach zu ihnen. Er sagte: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“ Und einer nach dem anderen, vom Ältesten bis zum Jüngsten, ließen sie ihre Steine fallen und gingen weg.

Es ist eine bewegende Geschichte, ganz klar ein Akt der Barmherzigkeit. Und dann spricht er die Frau an. Er fragt: „Wo sind deine Verurteiler hin? Niemand ist mehr da, der dich verurteilen kann.“

Und dann sagt er: „Auch ich verurteile dich nicht. Geh und lass dein sündiges Leben hinter dir.“ Er spricht sie aber nicht gänzlich frei.

Das ist ein ziemlich starker Appell zur Umkehr. Und du weißt, dass das sie tief berührt haben muss. Er hat ihr Gnade erwiesen, aber er hat ihr auch gesagt, dass sie Buße tun und ihr sündiges Leben aufgeben muss.

Eine eindrucksvolle Geschichte. Bemerkenswert ist jedoch, dass er die religiösen Führer nicht dazu anweist oder billigt, sie zu steinigen, obwohl sie es wollten. Was sagen wir dazu? Viele werden erwidern, dass dies die Todesstrafe nicht ausschließt.

Das beweist nicht, dass Jesus gegen die Todesstrafe war. In diesem Fall ist es schlichtweg falsch zu behaupten, Jesus habe sich nicht an das Gesetz des Alten Testaments gehalten. Denn wenn man das Gesetz des Alten Testaments in diesem Fall anwenden wollte, hätte die Komplizin der Frau bei diesem moralischen Verbrechen anwesend sein müssen.

Wo ist er? Wie Bob Dylan schon sagte: Man kann nicht allein lieben. Sie brauchte einen Komplizen bei diesem moralischen Verbrechen. Die Tatsache, dass er nicht bei ihr war, um von ihr beurteilt zu werden, zeigte, dass sie bereits vom Maßstab des Alten Testaments abgewichen waren.

Dass er sie gehen ließ, war also nicht nur ein klarer Verstoß gegen das Gesetz des Alten Testaments. Das ist eine interessante Diskussion. Erschwerend kommt hinzu, dass die betreffende Stelle in Johannes 8 nicht zu den zuverlässigsten biblischen Handschriften gehört.

aber durchaus zu dem, was wir über Jesus wissen, zu dem Bild, das uns die Evangelien von ihm vermitteln. Genau so etwas würde er tun.

Doch die Tatsache, dass die zuverlässigsten Manuskripte diese Passage nicht enthalten, gibt manchen Gelehrten und Pastoren Anlass zur Sorge. Es besteht Unsicherheit darüber, wie viel Gewicht man dieser Aussage beimessen sollte, insbesondere in einer so brisanten Frage. Ein weiteres Argument gegen die Todesstrafe in der Bibel beruht auf der Annahme, dass die mosaischen Maßstäbe die heutige Anwendung der Todesstrafe, zumindest in vielen Fällen, verbieten würden.

Gemäß dem alttestamentlichen Gesetz zur Todesstrafe waren mindestens zwei Zeugen erforderlich, und Augenzeugen mussten bei der Hinrichtung mitwirken. Ich sollte als Erster die Steine werfen und die Steinigung einleiten. In der heutigen Praxis der Todesstrafe in diesem Land ist dies jedoch nicht mehr erforderlich.

Man braucht nicht unbedingt zwei oder mehr Augenzeugen. In manchen Fällen sind sie aber nötig, wie im Fall von James Holmes. Er ist der Batman-Filmmörder, der vor einigen Jahren in einem Kino etwa ein Dutzend Menschen ermordete.

Viele Menschen haben das gesehen. Wenn er also zum Tode verurteilt würde, wäre diese Voraussetzung erfüllt. Es gab aber viele Fälle und viele Menschen im Todestrakt im ganzen Land, bei denen niemand die Tat beobachtet hatte.

Es gibt einfach überwältigende Beweise anderer Art. Und wir verlangen ganz sicher nicht, dass Augenzeugen Hebel betätigen oder Knöpfe drücken, um die tödliche Injektion auszulösen oder Ähnliches. Der geniale, praktische Sinn dieser alttestamentarischen Forderung nach Augenzeugen, die bei der Hinrichtung mitwirken sollen, liegt darin, dass sie sich, wenn sie lügen, in diesem Prozess nicht nur indirekt, sondern direkt des Mordes an einem unschuldigen Menschen schuldig machen.

Ganz abgesehen davon, dass es schwieriger wäre, an der falschen Aussage festzuhalten, wenn man wüsste, dass man tatsächlich an der Tötung dieser Person beteiligt sein muss. Als Antwort auf dieses Argument wird oft vorgebracht, dass es sich hierbei um Verfahrensfragen handle, die nichts mit der Gerechtigkeit der Todesstrafe an sich zu tun hätten. Der Grundsatz „Leben für Leben“, lex talionis, ist etwas, das über Zeiten und Kulturen hinweg Gültigkeit hat.

Im Alten Testament gab es bestimmte Verfahrensvorschriften hinsichtlich der Anwesenheit von mindestens zwei Zeugen, die auch bei der Hinrichtung des Schuldigen mitwirken mussten. Doch das ist nur die Verfahrensvorschrift. Entscheidend ist, dass dies in vielen Fällen eine gerechte Strafe für ein Verbrechen darstellt oder darstellen kann.

Darüber hinaus wird häufig darauf hingewiesen, dass die Notwendigkeit von zwei oder mehr Zeugen mit Gewissheit zu tun hat. Sie stellt eine erkenntnistheoretische Garantie dar, dass die Schuld einer Person zweifelsfrei feststeht, weil wir diese beiden Zeugen haben. Vielleicht können wir dies heute mithilfe von Gentests endgültig und mit derselben Gewissheit wie durch einen Augenzeugen feststellen.

Wir wissen, dass Augenzeugen irreführt oder verwirrt werden können. Möglicherweise sind Gentests in manchen Fällen sogar noch aussagekräftiger und liefern noch mehr Gewissheit über die Schuld einer bestimmten Person. In einigen Fällen könnten Augenzeugenaussagen dennoch herangezogen werden.

Das ist also die Antwort. Damit hätten wir das geklärt. Das war ein Überblick über die wichtigsten philosophischen und theologischen Argumente für und gegen die Todesstrafe.

Hier spricht Dr. James Spiegel über christliche Ethik. Dies ist die 15. Sitzung zum Thema Todesstrafe.